

Die Aktion

M/R

WOCHENSCHRIFT FÜR POLITIK, LITERATUR, KUNST
IV. JAHR HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR. 16

INHALT: Sophie Wolff (Paris): Akt (Titelzeichnung) / Die Lage Irlands / Ludwig Rubiner und F. M. Huebner: Heinrich Manns Untertan / Georges Barbizon: Verkalkte Revolutionäre / Hugo Kersten: Der Kunstwart / Franz Pfemfert: Stefan George vor 700 Jahren; Belastendes gegen Frau Caillaux / In Oesterreich / Schreckensgalerie der AKTION / Oskar Graf: Knaben und Mädchen / Jakob van Hoddis: Morgens / Carl Einstein: Totalität / P. von Gütersloh: Zwischen der Sinnlichkeit / Tagebuchblätter Lassalles / Briefkasten / Autorenabend / Buchbesprechungen / G. Tappert: Stilleben (Federzeichnung).



VERLAG / DIE AKTION / BERLIN-WILMERSDORF

HEFT 30 PFG.

Die Aktion

M/R

WOCHENSCHRIFT FÜR POLITIK, LITERATUR, KUNST

4. JAHRGANG

HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT

18. APRIL 1914

DIE LAGE IRLANDS

Der größte Irländer, Jonathan Swift, hat merkwürdigerweise nur als Satiriker Weltruhm. Wir sollten endlich erkennen, daß er ein nicht minder gewaltiger Freiheitskämpfer und politischer Prophet ist. Swifts politische Schriften enthalten mehr Weisheit, als 1000 deutsche M. d. R.'s in 100 Jahren produzieren. Was er, 1724, über Irlands Unglück sagte, ist heute „aktuell“.

Die erste Voraussetzung für den Reichtum einer Nation ist die Fruchtbarkeit des Bodens und die Milde des Klimas. Wir haben keinen Anlaß, uns zu beklagen, denn wenn auch der unfruchtbare Boden Irlands durch die vielen Sümpfe und Felsen und das kahle Bergland verhältnismäßig doppelt so groß ist, als in England, so sind doch die Bodenerzeugnisse, mit der beide Reiche handeln, annähernd in ihrer Güte gleichwertig, und unter der gleichen Ermunterung könnten sie auch gleich gut verarbeitet werden.

In der zweiten, nämlich dem Fleiße des Volkes, liegt unser Unglück nicht völlig an unserer Schuld, sondern an einer Million von Enttäuschungen.

Die bequemen Häfen und Ladeplätze, die die Natur uns so freigebig verlieh, sind für uns so wenig von Nutzen, wie etwa eine schöne Aussicht für den, der in einem Kerker sitzt.

Mit einer eigenen Handelsflotte ist Irland so wenig versehen, daß man wohl sagen kann, von all dem ausgezeichneten Holz, das innerhalb der letzten fünfzig oder sechzig Jahre abgeschlagen worden ist, habe das Land nicht einmal den Vorteil eines einzigen wertvollen Gebäudes noch eines einzigen Schiffes für seinen Handel gehabt.

Ferner ist Irland das einzige Reich, von dem ich in der alten oder der neuen Geschichte je gehört oder gelesen habe, dem man nicht erlaubte, seine einheimischen Waren und Erzeugnisse auszuführen, wohin es will; diese Freiheit wird uns in den wichtigsten Handelszweigen einfach vermöge der Überlegenheit nackter Macht verweigert.

Es ist nur zu bekannt, daß wir gezwungen sind, einer Reihe von Gesetzen zu gehorchen, denen wir nie unsere Zustimmung gaben. Das ist ein Zustand, den ich bei seinem wahren, unangefochtenen Namen nicht einmal nennen darf. Wir sind in der Lage von Patienten, denen Ärzte, die ihre Konstitution und die Art ihrer Krankheit nicht kennen, aus der Ferne Arzneien schicken; und wir sind so gezwungen, fünfhundert Prozent Dividende von unserm Eigentum zu zahlen; allerdings haben wir auf diese Weise die Ehre, uns in jeder Hinsicht von dem ganzen Menschengeschlecht zu unterscheiden.

Die Unglücklichen, die hier geboren sind, haben den allergeringsten Anspruch auf irgend ein wichtiges Amt im Lande, das ihnen nur selten verliehen wird, wenn nicht eine politische Erwägung es anräth.

Ein Drittel der Pachtsummen Irlands wird in England ausgegeben; zusammen mit den Amtsgehältern, den Pensionen, den Kosten der Appellationsklagen, den Vergnügungs- und Erholungsreisen, den Kursen am juristischen Kolleg und den beiden Universitäten, den willkürlichen Remessen, dem Sold aller höheren Heeresoffiziere und allen Nebendingen, wird das die volle Hälfte aller Einkünfte des ganzen Reiches ausmachen, die als reiner Verdienst nach England geht.

Wir haben kein Recht, Gold, Silber, ja, selbst Kupfer zu prägen. Auf der Insel Man prägen die Leute ihr eigenes Silber; jeder kleine Fürst, der dem Kaiser Untertan ist, kann Geld prägen, wie er will. Wir aber sind auch in diesem Punkt, wie in den meisten bereits erwähnten, eine Ausnahme unter allen Staaten und Monarchien, die je in der Welt bekannt gewesen sind.

Wenn nun das alles wahr ist, und ich könnte leicht noch mehr darüber sagen, so möchte ich erfahren, durch welche geheimen Mittel und Wege wir ein reiches und blühendes Volk werden

Monaten für wenig Wochen die Jugend erhitzt haben? Oder hat man nicht doch ein wenig schlechtes Gewissen? Vor einer Jugend, die sich in ihrem Tiefsten und Besten enttäuscht fühlt in der Schule und einsam, verwirrt und bedrückt in der Familie? Die zu stark und zu gut ist, willenlos und regungslos staatsspießbürgerlich zu werden? — Vielleicht ist hier der Staat staatsgefährlich, weil er die Familie herabwürdigt zu einer Existenz, die Licht und Urteil scheuen muß, weil er sich gegen die Staatsschule wendet, indem er frischem, mutigem Jugendgeist den Eingang verwehrt?

„BELASTENDE AUSSAGEN GEGEN FRAU CAILLAUX“

Die Journaille veröffentlicht unter diesem Jubelschrei:

„Über die Haltung der Frau Caillaux sagte der Zeuge folgendes: „Frau Caillaux stand aufrecht an der Eingangstür des Arbeitszimmers, sah gar nicht auf den Verwundeten hin, sondern blickte in die Redaktionsräume, sah hochmütig und arrogant aus und zeigte nicht die geringste Erregung. Sie hat meines Wissens sich auch nicht nach dem Zustand des Verwundeten erkundigt.“

Der Zeuge ist jener Mitarbeiter des „Figaro“, der davonkam, obwohl er dabei war. Ein Calmette lag am Boden, der andere notierte sich schnell das „Stimmungsbild“.

STEFAN GEORGE VOR 700 JAHREN

Vor 700 Jahren, genau 1207—1273, lebte in Persien ein Dichter Mewlânâ Dschelâl-ed-dîn, geheißener auch Rûmi. Seine Werke sind siebenmalverwässert auf unsere Zeit gekommen. Sieben Übersetzer, von denen wahrscheinlich keiner die Sprache seines Vordermanns wirklich beherrschte, haben dennoch nicht vermocht, die Schönheit den Dichtungen des Rûmi zu nehmen, so daß wir in seinem „Divan“ folgende Strophen finden:

Ich bin das Sonnenstäubchen, ich bin der Sonnenball;
Zum Stäubchen sag ich: bleibe! und zu der Sonn: entwall.
Ich bin der Morgenschimmer, ich bin der Abendhauch,
Ich bin des Haines Säuseln, des Meeres Wogenschwall.
Ich bin der Mast, das Steuer, der Steuermann, das Schiff;
Ich bin, woran es scheitert, die Klippe von Korall.
Ich bin der Vogelsteller, der Vogel und das Netz;
Ich bin das Bild, der Spiegel, der Hall und Widerhall.
Ich bin der Baum des Lebens und drauf der Papagei;
Das Schweigen, der Gedanke, die Zunge und der Schall.
Ich bin der Hauch der Flöte, ich bin des Menschen Geist,
Ich bin der Funk im Steine, der Goldblick im Metall.
Ich bin der Rausch, die Rebe, die Kelter und der Most,
Der Zecher und der Schenke, der Becher von Krystall.

Die Kerz, und der die Kerze umkreist, der Schmetterling;
Die Ros' und von der Rose berauscht die Nachtigall.
Ich bin der Arzt, die Krankheit, das Gift und Gegengift,
Das Süße und das Bittere, der Honig und die Gall.
Ich bin der Krieg, der Friede, die Wahlstatt und der Sieg.
Die Stadt und ihr Beschirmer, der Stürmer und der Wall.
Ich bin der Kalk, die Kelle, der Meister und der Riß,
Der Grundstein und der Giebel, der Bau und sein Verfall.
Ich bin der Hirsch, der Löwe, das Lamm und auch der Wolf
Ich bin der Hirt, der alle beschließt in einem Stall.
Ich bin der Wesen Kette, ich bin der Welten Ring,
Der Schöpfung Stufenleiter, das Steigen und der Fall.

Das war etwa 1250. Soeben, 1914, veröffentlicht Stefan George in seinem Werk „Der Stern des Bundes“ dies Gedicht:

Ich bin der Eine und bin Beide
Ich bin der Zeuger, bin der Schoß
Ich bin der Degen und die Scheide
Ich bin das Opfer, bin der Stoß
Ich bin die Sicht und bin der Seher
Ich bin der Bogen, bin der Bolz
Ich bin der Altar und der Fleher
Ich bin das Feuer und das Holz
Ich bin der Reiche, bin der Bare
Ich bin das Zeichen, bin der Sinn
Ich bin der Schatten, bin der Wahre
Ich bin ein End und ein Beginn.

Ich bin nicht der Ansicht, Stefan George habe plagiiert. Aber: Rûmi dichtete besser. F. P.

Schreckensgalerie der AKTION

Zeitgenosse Herbert Eulenberg

Was glaubt ihr wohl, womit solch genielüsterner Tagesschreiber seine Tage ausfüllt? Nicht nur mit Anfertigung von journalistischen Gelegenheitsarbeiten, sondern auch mit dem „Aussinnen“ von Lyrik, die der Monistenbund bei ihm nach Maß in Arbeit gibt (für Gesang mit Klavierbegleitung!). Das sieht dann so aus:

Wir schwören auf kein Dogma und kein Wort,
wir wachsen denkend weiter in die Welt.
Kein Wahn reißt uns von unsrer Erde fort,
auf der wir uns zur Arbeit eingestellt.
Unser ist die Zukunft, unser ist die Zukunft.
Kein Streit um Worte soll den Bund entzwein,
der für den Frieden und die Freude lebft.
Der Feind ist stark und unsre Schar noch klein,
vor der die ganze alte Welt erbebt.
Unser ist die Zukunft, unser ist die Zukunft.
Willkommen, wer ein Mensch ist, in dem Bund,
im großen Glauben, der uns heut durchglüht,
daß über dieser Stunde dunklem Schlund
hellauf die Zuversicht in allen glüht.
Unser ist die Zukunft, unser ist die Zukunft.
(Die Geräusche, die dazu auf dem Klavier vollführt werden sollen, sind kongenial.)